

# Robert Bosch Stiftung fördert den „Ost-West-Bildungsdialog“ Der Wirrwarr muss aufhören!

Dieser Beitrag setzt unsere Reihe zum aktuellen Bildungsdialog fort. Bereits veröffentlichte Beiträge finden Sie in HEILBERUFE 10 und 11/2003 bzw. im Internet unter [www.heilberufe-online.de](http://www.heilberufe-online.de) (Stichwort „Kontext“ oder „Archiv Kontext“). Außer HEILBERUFE beteiligt sich auch das Magazin PFLERGEZEITSCHRIFT an der von der Robert Bosch Stiftung geförderten Diskussion (siehe Kasten).

Unser Gesprächspartner in diesem Heft ist Michael Störmer, Hofgeismar, dessen Standpunkte und Argumente u.a. auf Erfahrungen als Krankenpfleger, Lehrer für Pflegeberufe, Schulleiter, Diplom-Medizinpädagoge (Studiengang Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und als Fachbuchautor beruhen.

Michael Störmer  
Berufsschullehrer mit dem  
Erstfach Gesundheit



**HEILBERUFE:** Auf das Stichwort „Bildung“ folgt heute fast automatisch das Stichwort „Pisa“ – bezugnehmend auf die sog. Pisa-Studie, bei der Deutschland im internationalen Vergleich der Schulausbildungen relativ schlecht abgeschnitten hat. Was würde nach Ihrer Erwartung denn eine Pisa-Bewertung der deutschen Pflegeausbildung ergeben?

**M. Störmer:** Wenn die deutsche Pflegeausbildung in einem internationalen Vergleich bewertet würde, müsste man zwei grundlegende Aspekte differenzieren: Die inhaltliche Seite der Ausbildung und die formale Struktur. Inhaltlich sind wir in Deutschland in den letzten Jahrzehnten ein ganzes Stück vorangekommen. War die Pflege und die Pflegeausbildung noch in den 70er Jahren mehr ein Hilfsdienst für die ärztliche Tätigkeit, so hat hier ein deutlicher Paradigmenwechsel stattgefunden. Pflege ist heute eine eigenständige (auch wissenschaftliche) Disziplin, die die Bedürfnisse des Menschen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt. Ganzheitlichkeit, Unterstützung in Krisen, Ressourcenaktivierung sind nur einige wichtige Inhalte professioneller Pflege, die auch in der Ausbildung heute generell vermittelt werden. Bevor die Krankenpflegeschülerin lernt, wie eine Spritze aufzuziehen ist, muss sie sich zunächst

mit einem Pflegemodell, mit einem Menschenbild und den umfassenden Bedürfnissen des Menschen auseinandersetzen. Diese Vorgehensweise ist europäischer Standard, d.h. inhaltlich ist die Pflegeausbildung in Deutschland gut. Die formale Struktur der Ausbildung steht dazu im krassen Gegensatz. Die Pflegeausbildung in Deutschland ist nicht in einem bestehenden Ausbildungssystem integriert, Schüler werden auf den Stellenplänen angerechnet, die Schulen sind bildungspolitische Sackgassen und die Pflegelehrer haben weder Status noch Gehalt eines „normalen“ Lehrers. Henriette Hoefel, ehemalige Pflegeschulleiterin in Kassel, sagte in einer Eröffnungsrede für einen neuen Unterrichtstrakt Mitte der 80er Jahre: „Wir sind tarifpolitisch keine Lehrer, wir unterrichten Schüler, die arbeitsrechtlich gar keine Schüler sind und das in einer schulrechtlich nicht anerkannten Schule, somit eröffnen wir heute ein funktionelles Nichts.“ An dieser Situation hat sich nichts geändert. Die formale Struktur der Pflegeausbildung in Deutschland ist mangelhaft im Vergleich zu allen anderen europäischen Ländern.

**HEILBERUFE:** Wo sehen Sie den dringenden Diskussionsbedarf zwischen Pflegeausbildern in Ost-, West-, Nord- und Süddeutschland? Was könnte der Westen vom Osten, der Norden vom Süden lernen und umgekehrt?

**M. Störmer:** Dreizehn Jahre nach der Wiedervereinigung ist es erstaunlich, wie gering eigentlich die inhaltlichen Unterschiede in der Pflegeausbildung in Deutschland waren und sind. Das Krankenpflegegesetz gilt mit der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für ganz Deutschland und wird auch angewandt. Mitte der 90er Jahre habe ich in Südniedersachsen eine Krankenpflegeschule geleitet, die an einem Krankenhaus angeschlossen war, in dem sehr viele Krankenschwestern aus dem benachbarten Thüringen gearbeitet haben. Arbeits- und Berufs-

einstellung, persönliche und fachliche Kompetenz sowie menschliche Zuwendung zu den Kranken waren mindestens genau so professionell wie bei den in Niedersachsen oder Hessen ausgebildeten Krankenschwestern. Diskussionsbedarf sehe ich eher bei der formalen Struktur der Pflegeausbildung. Die Fachschulen in der DDR waren im Vergleich zu den bundesrepublikanischen Pflegeschulen im Bildungssystem integriert, alle Pflegelehrer/innen waren akademisch ausgebildet oder waren Fachlehrer/innen. Bis heute findet man z.T. diese Strukturen im Osten Deutschlands. In Bayern sind die Pflegeschulen Berufsfachschulen (besonderer Art), im übrigen Deutschland sind sie grundsätzlich den Regierungsbezirken der Länder zugeordnet. Dieser Wirrwarr muss endlich aufhören. Das gilt für die Schulen, aber auch für die unterschiedli-

## » EIN FUNKTIONELLES NICHTS «

che Ausbildung der Pflegelehrer/innen. Es kann nicht angehen, dass es diplomierte und z.T. promovierte Pflegelehrer gibt, die tariflich genauso eingruppiert werden wie ein Pflegelehrer, der seine Weiterbildung mit dem Zertifikat „Bestanden“ absolviert hat. Der Westen hätte hier längst vom Osten lernen können, wenn es politisch gewollt wäre.

**HEILBERUFE:** In Kürze tritt das neue Krankenpflegegesetz in Kraft nebst neuer Ausbildungs- und Prüfungsverordnung. Mit welchen Wirkungen auf die künftige Berufsausbildung rechnen Sie?

**M. Störmer:** Das neue Krankenpflegegesetz mit der jetzt bekannten Ausbildungs- und Prüfungsverordnung ist ein Schritt in die richtige Richtung, wenngleich es nur ein kleiner Schritt ist. Lassen Sie mich nur stichwortartig einige wichtige Aspekte hervorheben:

- ▶ Die Eigenverantwortung der Pflegenden ist erheblich erweitert worden, die Verantwortungsbereiche sind klar definiert,
- ▶ das Ausbildungsziel integriert nun auch präventive und rehabilitative Aspekte und berücksichtigt die sog. Ganzheitlichkeit des Menschen, seine Lebenssituation und -phase,
- ▶ die Gesamtverantwortung für die Ausbildung obliegt nun endlich allein der Schul-

„OST-WEST-BILDUNGSDIALOG“



Die Struktur der Pflegeausbildung in Deutschland ist regional uneinheitlich und verworren – ein Hindernis auf dem Weg zu einer modernen, europatauglichen Qualifikation der Pflegefach- und -lehrkräfte.

leiterin/dem Schulleiter für die/den eine akademische Ausbildung zur Pflicht wird, die praktische Ausbildung wird durch gesetzlich vorgeschriebene Praxisanleiter verbessert,

- ▶ die Kinderkrankenpflegeausbildung ist faktisch integriert worden.

Die künftige Pflegeausbildung und die -tätigkeit werden dadurch verbessert, daran besteht kein Zweifel. Formal, und das ist meine Kritik am neuen Gesetz, verbleibt die Pflegeausbildung aber in einer bildungspolitischen Sonderrolle. Durch die Aufstockung der theoretischen Ausbildungsstunden und die Ausweitung der außerklinischen praktischen Einsätze laufen wir zudem Gefahr, dass die unter hohem finanziellen Druck stehenden

» DIE SONDERROLLE BLEIBT. «

Träger der Ausbildung (Krankenhäuser) die Ausbildungsplätze reduzieren oder die Schulen ganz schließen. Gesellschaftspolitisch wäre dies eine Katastrophe.

**HEILBERUFE: Was würden Sie einem jungen Menschen sagen, damit er sich für den Berufsweg Pflege heute entscheidet?**

**M. Störmer:** Professionelle Pflege ist heute mehr denn je ein zukunftsorientierter und gesellschaftlich notwendiger Beruf. Jeder, der die menschliche Beziehung zu seiner Profession machen möchte, findet in diesem Beruf individuelle Betätigungsfelder, wissenschaftlich orientierte Arbeitsmethoden, Zuneigung

und Dankbarkeit, Teamarbeit und gute Karriereöglichkeiten.

**HEILBERUFE: Was würden Sie lieber verschweigen?**

**M. Störmer:** Nachteile eines Berufes sollten in der Beratung junger Menschen nicht verschwiegen werden. Das Verschweigen von Problemen ist nicht nur unanständig, sondern führt auch irgendwann zu noch größeren Problemsituationen. Wir erleben das zur Zeit ja hautnah in der Politik mit. Pflegeverbände und Interessengruppen müssten bei dieser Informationspolitik viel aktiver werden. In anderen Berufszweigen, z.B. in der Industrie, ist die Rekrutierung des beruflichen Nachwuchses stetiger und professioneller.

**HEILBERUFE: Wie versuchen Sie selbst, Ihre Vorstellungen einer zukunftsorientierten Ausbildung umzusetzen?**

**M. Störmer:** Die Herwig-Blankertz-Schule in Hofgeismar/Hessen, an der ich tätig bin, ist eine staatliche Berufsschule, in der sehr viele Berufsrichtungen zusammenkommen. Die Pflege war bisher so gut wie gar nicht vertreten. Im Zuge der Neuorientierung versuchen die Beruflichen Schulen heute Schwerpunkte zu entwickeln, die sie einerseits von anderen (konkurrierenden) Berufsschulen unterscheiden, andererseits setzt man auf zukunftsträchtige Berufsrichtungen. Ich bin sehr froh, dass sich unsere Schule für einen Schwerpunkt Pflege entschieden hat. Wir bilden seit einigen Jahren Sozialassistenten mit dem Schwerpunkt Pflege und Pädagogik aus und erweitern unser Berufsfachschulangebot um die Berufsrichtung Sozialpflege/Sozialpädagogik. Stolz bin ich auf unser Engagement für eine integrierte Pflegeausbildung mit einem Abschluss Fachhochschulreife, die in Kooperation mit der Evangelischen Altenhilfe in Hofgeismar aufgebaut wird. Natürlich liegt mir als ausgebildetem Pflegelehrer immer noch die Fort- und Weiterbildung des Pflegepersonals am Herzen. Im nächsten Schuljahr beginnen wir an unserer Schule mit einer speziellen Fachschulvariante für Pflegepersonal und Erzieher/innen. Gemeinsam werden hier – und das ist bundesweit einmalig – diese Berufsgruppen zu dem staatlichen Berufsabschluss „Fachwirt für Sozialdienste“ weitergebildet und erhalten zusätzlich die Möglichkeit, die Fachhochschulreife zu erwerben. Berufspolitisch arbeite ich kontinuierlich, auch jetzt im staatlichen Schuldienst, an der Einsicht, alle Pflegeausbildungen in einer Grundbildung zu integrieren und diese Grundausbildung an der staatlichen Berufsschule zu etablieren.

„Von Unterschieden profitieren – Gemeinsamkeiten entwickeln“

Unter diesem Leitgedanken bildeten der Bundesverband der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS) und der Bundesausschuss der Lehrerinnen und Lehrer für Pflegeberufe (BA) einen Expertenkreis mit dem Ziel, den öffentlichen Dialog zu starten und zu fördern, um gemeinsam die Berufs- und Lehrerbildung weiterzuentwickeln. Unterstützt wird die Initiative von der Robert Bosch Stiftung. Den Auftakt zum Dialog gibt eine Veranstaltung am 8. und 9. Dezember 2003 im Dresdener Hygienemuseum. Im Jahr 2004 werden weitere Aktivitäten folgen.



WEITERE INFORMATIONEN

**Robert Bosch Stiftung**  
**Jürgen Krauth**  
 Tel.: 07 11/460 84 77  
 E-Mail: [juergen.krauth@bosch-stiftung.de](mailto:juergen.krauth@bosch-stiftung.de)  
 Internet: [www.bosch-stiftung.de](http://www.bosch-stiftung.de)

Die Beiträge zum Bildungsdialog, die in „Pflegeteilschrift“ erscheinen, sind im Internet unter [www.pflegeteilschrift.de](http://www.pflegeteilschrift.de), Rubrik „Zusatzinformationen“, zu finden.

**HEILBERUFE: Was erwarten Sie persönlich von dem Bildungsdialog?**

**M. Störmer:** Ich erwarte von dem Bildungsdialog interessante Gespräche und Diskussionen, gemeinsame Zielsetzungen, Einigkeit in Grundsatzfragen und, vielleicht ein wenig vermessen, die Beteiligung von politischen Mandatsträgern, deren Aufgabe es ist, für ihre Partei und natürlich für die Gesellschaft bildungspolitische Probleme zu erkennen und zu Lösungen zu führen. Praktiker, Theoretiker, Berufsverbände und Gewerkschaften müssen endlich an einem Strang ziehen. Im letzten Jahrzehnt hat ein intensiver Zielfindungsprozess stattgefunden, den gerade auch die Kollegen aus den Schulen der neuen Bundesländer, die Universitäten in Berlin und Halle, die Robert Bosch Stiftung und der BA geprägt haben. Es gilt nun die definierten Ziele, wie die integrierte Pflegeausbildung, Einbindung der Pflegeausbildung in ein bestehendes Bildungssystem und Akademisierung der Pflegelehrer, in gesellschaftspolitische Praxis umzusetzen. Der Ost-West-Bildungsdialog in Dresden ist dafür ein wichtiges Forum.

Fragen für HEILBERUFE:  
 Andreas Gericke